

## Angst vor Wahrnehmung solo?

Zu: Objektive Ergebnisse bei textinterner Literarkritik?

## Einige Anmerkungen zur Subjektivität literarkritischer Beobachtungen

in Harald Schweizers Studie "Die Josefsgeschichte" von

Bernd Willmes: BN 67 (1993) 54-86.

Harald Schweizer, Tübingen

Die allmählich in Gang kommende Debatte um die "Literarkritik" (=Lkr) scheint sich zu versachlichen. Dringend nötig ist sie längst; immer noch bin ich - das ist ohne falsche Dramatisierung gesagt - geschockt von der weitgehend fehlenden Reflexion dieses Schrittes, wie sie mir bei Erarbeitung des Theorie-Aufsatzes bewußt wurde, auch - bei der Arbeit an der Josefsgeschichte - z.T. von den praktisch in der Literatur erlebten Vorgehensweisen.

Als unsächlich und fruchtlos sehe ich - damit erste Erfahrungen im Kontext meiner "Josefsgeschichte" resümierend - folgende Positionen an: (a) Die höchst selektive, damit tendenziöse, in wichtigen Bereichen auch uninformierte Methodenkritik, die es nicht wagt, eigene alternative Analysen vorzutragen und zugleich zu reflektieren. (b) Die Betonung, meine Methode sei völlig in Ordnung, bringe eigentlich nichts Neues - aber die Ergebnisse seien inakzeptabel (denkwürdiger und langer Briefwechsel mit einem NÖTH-Anhänger). (c) Die Ergebnisse seien gut (weil gegen die Quellentheorie gerichtet), aber die Methode sei problematisch. - Frontalangriffe einerseits, ein Auseinanderdividieren von Methode und Ergebnis andererseits - beides offenbart eher ein psychisches denn ein wissenschaftliches Problem des jeweiligen Forschers.

Den Beitrag von WILLMES sehe ich als hilfreich an auf dem Weg zu einer vernünftigen und für alle Seiten, also auch für mich, ertragreichen Debatte. Er lehrte mich aber auch, daß divergierende Ergebnisse - Schludrigkeit werfen wir uns ja gegenseitig nicht vor - meist von benennbaren unterschiedlichen Orientierungen, Einstellungen herrühren. Über sie ist nachzudenken. Und in dem Maß, wie hierbei eine Annäherung der Standpunkte möglich ist, wird die Zahl der als different beurteilten "literarkritischen Beobachtungen" (=LkrB) abnehmen. Ich werde mich nur auf diese beschränken (entspricht "SCHRITT I" meiner Methodik), da davon - wie W. mit Recht anmerkt - alles weitere abhängt, und ich werde versuchen, gerafft und thesenartig meine Eindrücke zu bündeln.

## 1. Obsolete Opposition: "subjektiv vs. objektiv"

Für meine eigene wissenschaftliche Arbeit habe ich seit langem festgelegt, daß die Opposition "subjektiv vs. objektiv" nicht mehr vorkommt. Ich möchte auch anderen - sofern nicht ohnehin schon geschehen - ebenfalls dazu raten. Mit ein bißchen Hermeneutik und Kommunikationstheorie im Hinterkopf müßte schnell klar sein, daß diese Opposition völlig uneinlösbare Postulate und Ziele aufstellt, und damit auch scheinbar klare Fronten, wo keine bestehen. Insofern kann ich im Beitrag von W. weder im Blick auf meine Arbeit noch im Blick auf seine Schlußfolgerungen "subjektive" oder "objektive" LkrB erkennen. Stattdessen meint er wohl: von anderen nachvollziehbare bzw. nur der rätselhaften Intuition des Einzelforschers entspringend. Das aber ist etwas anderes als "objektiv" bzw. "subjektiv". "Objektivität" i.S.v. subjektfreier Klarheit gibt es in den Geisteswissenschaften nicht; selbst die Naturwissenschaften können nicht en bloc und fraglos den Terminus für sich reklamieren. Also bitte: Verzicht auf Popanzel!

Von den besprochenen LkrB ist Nr. 99 (WILLMES 76) betroffen. Es geht um die Frage, ob in 37,35a "alle seine Söhne" Josef einschließt oder nicht. "Objektiv gesehen" - so klärt W. auf - könne ein Verständnis im Sinn von "alle hinterbliebenen Söhne" nicht vorliegen, da Josef noch lebt. Was heißt hier "objektiv"? Es ist eine Perspektivfrage: Die Leser und die Brüder, aber nicht JAKOB, wissen, daß Josef noch lebt. Der Erzähler nimmt die Leser aber an besagter Stelle zunächst in die Perspektive JAKOBs hinein! W. weist mich an anderen Stellen häufig auf solche Erzählperspektiven hin - aus meiner Sicht verfrüht, da bei mir diese Gesichtspunkte erst ab den Schritten III/IV berücksichtigt werden. Bei LkrB 99 scheint er diesen Punkt aber vergessen zu haben.

## 2. "Beobachten", noch nicht "Erklären"!

Sehr viele kritische Anmerkungen von WILLMES entspringen der Voreiligkeit, daß er das, was ich erst "beobachte", auch noch "erklärt". Daher häufig die "zwar - aber"-Konstruktionen: Zwar wird die Beobachtung mehr oder weniger akzeptiert, aber... - nun folgt eine Erklärung (häufig eine, die ich später in Schritt III oder IV selber bringe - vgl. als bes. anschaulichen Fall das MIDIANITER/ISMÄELITER-Problem, W.72; oder die häufigen Fälle, wo eine LkrB dann als stilistisch legitim erkannt und damit "entschärft" wird), wobei dann die tatsächlich oder scheinbar mögliche Erklärung dazu dient, die Beobachtung (!) wegzuerklären. Das Problem hatte ich in meinem Theorie-Aufsatz von 1988 schon deutlich angesprochen.

SCHRITT I dieses 1kr Vorgehens meint aber bewußt nur das "Sammeln literarkritisch möglicherweise relevanter Beobachtungen" i.S.v. Fragwürdigkeiten, die beim Lesen des Textes kommen. Aus diesem Grund habe ich z.B.

prinzipiell noch nicht unterschieden zwischen "Wiederholung=Mdh." (wäre stilistisch legitim - das übersieht W.59 bei LkrB 58) und "Doppelung=Dpp." (wäre lkr relevant). Beides wird immer unentschieden und alternativ in Klammern angedeutet. Erst die spätere Diskussion (SCHRIIT III) wird hier die Entscheidung bringen. Auch enden deswegen manche LkrB in Frageform, um auch so die noch bestehende Unsicherheit auszudrücken. Schritt I erfaßt Anfragen, Merkwürdigkeiten, verzichtet aber bewußt auf Entscheidungen, Klarstellungen. Es ist wichtig, zunächst sich solche Ambivalenzen (vgl. z.B. auch meine LkrB 70) zuzugestehen, die ein einigermäßen aufmerksames Lesen des Textes wachruft. Es käme dem psychischen Mechanismus der "Verdrängung" gleich, wenn solche Irritationen im selben Schritt und jede für sich wegerklärt werden.

Das übersieht W. - mindestens (ich beanspruche nicht, "flächendeckend" zu antworten) - bei folgenden LkrBen: 3.4.11.19.21.30.36.38.47.52.53.55.57.59.62.67.71.82.85-87.90.91. - Zur Illustration des Argumentationsmusters zwei Zitate: "Die Feststellung Schweizers läßt sich nicht bestreiten, aber...deuten" (69): "Man muß hier Schweizer zustimmen, aber zugleich amerknen... "(73). - Es war kein Kokettieren, als ich im Aufsatz S.32, in THII 4/1 S.357, auf das Problem der Flut von Beobachtungen hinwies - psychisch wie methodisch. Ich habe den Zusammenhang auch oft genug selbst erlebt. Es macht aber meine Ergebnisse wertlos, wenn ich mir kurzzeitig "Erliechtung" durch Megstreichen von LkrBen verschaffe. - Zusätzlich unterstrichen wird meine Kritik durch die Gesamttendenz des Beitrags: Laut S.56 versteht W. die Zahl meiner LkrBen offenbar als Maximum, das es zu reduzieren gilt. Und mit seinem "subjektiv"- "Kriterium" gelingt dies WILLMES ja auch: Reduktion auf die Hälfte (vgl. S.77f). Überzeugender wäre der Beitrag, wenn auch die "gegenrichtung" untersucht worden wäre: Hinweis auf weitere, von mir hier (und später) übersehene LkrBen! Denn, daß ich alles Beobachtbare wahrgenommen hätte, behaupte ich nirgends!

3. Die literarische Ebene zählt, nicht die außersprachliche!

Klassisch deutlich ist dieses Mißverständnis anläßlich von LkrB 94 festzumachen: Ich hatte geschrieben, ab 37,31a handeln die Brüder anscheinend ohne die Sonderfigur RUBEN, die dagegen in 29a-30f hervorgehoben ist. WILLMES konzediert (S.74), daß RUBEN nicht erwähnt werde, es scheinen aber doch - außer JOSEF - alle Brüder zum Vater zurückgekehrt zu sein. Das glaube ich auch - sachverhätlich gedacht. Aber darum ging es mir nicht! Mich interessiert generell bei dieser Methode, welche Informationen und Verstehenshilfen mir explizit textlich geboten werden. Die vorliegende literarische Ebene steht zur Debatte, nicht, was ich mehr oder weniger plausibel als zwar nicht ausgedrückt aber doch gemeint rekonstruieren kann! Das aufmerksame Lesen soll auch bewußt machen, wo ich vom Textwortlaut problemlos geführt werde, wo dagegen ich zu Zusatzannahmen gezwungen werde.

Vgl. hierzu auch die Äußerungen von W. zu LkrB 17(2.Teil).40.60.78.93.97.

4. Standhalten, nicht Ausweichen!

Ich hatte vermerkt (LkrB 105), daß in 37,35a unvermittelt und isoliert von den "Töchtern" die Rede ist (vgl. WILLMES 77). Diese Rückfrage an den Text von Gen 37 wird überhaupt nicht tangiert durch das Ausgreifen von W. auf die ganze Josefsgeschichte (Frauen spielten dort ohnehin weitgehend keine Rolle). Dieses "Gegenargument" verfehlt weit sein Ziel. (Analoges zum Thema "Mütter" in der gleichen LkrB). Gleiches gilt auch für LkrB 17(1.Teil).63.102.

5. Textintern statt textextern!

Charakteristisch WILLMES' (63f) Äußerungen zu LkrB 40: Zunächst hatte ich mich gewundert, daß Josef auf die vorwurfsvolle Reaktion der Brüder auf seine Träume bzw. auf die Anfrage durch den Vater überhaupt nicht reagiert. Eine solche, z.T. emphatisch-aggressiv aufgeladene Mehrfachattacke - so denke ich (oder sollte das wirklich strittig sein?) - weckt die Leserwartung, man wolle/werde etwas über Josefs Reaktion erfahren. Diese muß selbstverständlich nicht in einer verbalen Äußerung bestehen. Da gebe ich WILLMES recht. Auch Schweigen kann eine Reaktion sein. Aber auch in diesem Fall ist meine Leserwartung, daß mir dies der Text mitteilt. Ein Verschweigen des Schweigens - das ist denn doch eine LkrB wert! Daher zielt W. auch hier an der literarischen Ebene vorbei (dieser Punkt gehört also noch zur obigen 3. These).

Er greift dann zum Thema "Mütter" und "Benjamin" aus auf Gen 30 bzw. 35. Darum geht es hier: Derartige Ausgriffe haben "außen vor" zu bleiben, da ich von dem aktuell interessierenden Text zunächst mal verlange, daß er die zu seinem Verständnis nötigen Informationen auch bietet. Es ist lkr prinzipiell verdächtig, wenn ich eine aufgetretene Lese störung nur durch Rückgriff auf einen ganz anderen Text beheben kann.

Es interessiert auch nicht - siehe zu LkrB 57 (WILLMES 66) - was die Archäologie zu "Dotan" beisteuern kann. Der Text mit seinen tatsächlich gebotenen Informationen soll nachvollziehbar sein - ob er damit konform geht mit archäologischen Erkenntnissen oder nicht, ist gänzlich irrelevant, da bei einer solchen Frage richtung eine metäbasis vorläge. - Ebenso hier einschlägig die Äußerungen zu meiner LkrB 63.

Ausblick

Von dem, was man als LkrB in Schritt I zulässt, hängt direkt z.B. die spätere Prozedur ab, darauf zu achten, wo an einer Textstelle mehrere LkrBen zusammenkommen. Die mögen nicht alle gleich gravierend sein. Wenn aber - was in der Josefsgeschichte häufig vorkommt - an einer Textstelle 3-5 LkrBen zusammenkommen, dann zählt eben auch die Quantität; WILLMES hatte sich aber nur mit der einzelnen LkrB und ihrer Qualität beschäftigt, und schon da - s.o. - hätten wir noch viel für die Verständigung zu tun.

Ich bin bereit dazu und - da eine auf "Schnellschüsse" verzichtende Literarkritik immer ein mühevolleres Unterfangen ist - weiß es zu schätzen, wenn derrauf aufwendige Diskussionsbeiträge erstellt werden.

Hier stand und steht argumentative Lkr zur Debatte. Mein Methodenvorschlag enthält - m.E. ein Novum - mehrere interne Kontrollmechanismen. Wenn dann noch die Verständigung über die nötigen Orientierungen - siehe die hier formulierten/wiederholten Thesen - erzielt wird, dürfte das Maß an erreichbarem Konsens ziemlich groß sein.

Anschließend aber - der Hinweis sei noch gestattet - geht die Kontrolle der zuvor geleisteten Lkr in anderer Weise weiter: eine textwissenschaftliche Deskription und Interpretation des gefundenen Textes ist sowohl in der Lage, zuvor vielleicht doch noch übersehene Brüche und Inkompatibilitäten ans Licht zu heben, wie andererseits den guten Sinn genau dieser Version durch verschiedenste Bezüge zu bestätigen.

Wir arbeiten ja nun seit mehreren Jahren in einem kleinen Team an diesem zweiten Schritt. Und bis jetzt hat sich das Staunen über die narrative Kraft der "ursprünglichen Josefsgeschichte"-zigfach verstärkt. Dagegen ergab sich kein Druck, an irgendeiner Stelle die Lkr Entscheidung rückwirkend zu überdenken. Dieser Hinweis ist natürlich kein Lkr "Argument", aber doch eine erwähnenswerte Erfahrung, die uns über die vergangenen 4 Jahre hin (seit wir an der "Interpretation" sitzen) sehr ermutigt und froh gestimmt hat. Lkr "Leichen" schleipt man nämlich nicht gern - um zwei Beispiele zu nennen - durch mittlerweile ca. 10.000 semantisch-pragmatische Analysen (=Datenbank-Abspeichnungen, auch nicht - von germanistischen Hand verfaßt - durch eine Erzählanalyse. Man würde zu oft mit ihnen konfrontiert...

Nicht im Kontext wissenschaftlicher Strenge, sondern im Rahmen einfachen Lesens, also mehr intuitiv, können solche Aussagen nachvollzogen/überprüft werden anhand:

SCHWEIZER, H, JOSEPH. Urfassung der alttestamentlichen Erzählung Genesis (37-50). Mit Photocollagen von Jonas Balena. Tübingen 1993.  
Klöpperkämeyer.

Das Buch enthält die von mir erarbeitete Textversion drucktechnisch schöner, nicht unwichtig: billiger, mit Kurzinterpretation, allerdings ohne Lkr Argumentation. Die wissenschaftliche Erarbeitung der Interpretation des Textes ist weit gediehen, braucht zur Publikation aber noch etwas Zeit.